

Zum Gedenken an
Clara Reinhardt

* 29. August 1895 in Freiburg i.Br.
† 21. Juni 1960 in Bad Mergentheim

Dieses Gedenkblatt wurde verfasst von
Bernd Hammerschmidt
2017

Am 31. März 1938 verließ die Sekretärin Clara Reinhardt, nachdem sie zuvor fristgerecht gekündigt hatte, die Universitäts-Augenklinik Münster. Hinter diesem alltäglichen Vorgang verbirgt sich eine Geschichte von Diffamierung und Ausgrenzung, die im folgenden Beitrag näher beleuchtet werden soll. Zuvor soll ein biographischer Überblick den Hintergrund für die Geschehnisse in Münster in den 1930er-Jahren vermitteln.

Clara Reinhardt – Kindheit und Jugend

Clara¹ Reinhardt wurde am 29. August 1895 in Freiburg i. Br. als Tochter des Lokomotivheizers und späteren Werkstättenvorstands Ernst Friedrich Reinhardt und seiner Ehefrau Anna Maria, geb. Hug, geboren; sie wurde evangelisch getauft und die Familie wohnte zunächst in der Stühlingerstraße 10.² Abgesehen davon, dass sie eine ältere Schwester namens Mina (geboren 2. September 1893) hatte, ist wenig über ihre Familie und ihre Kindheit bekannt; in einem Lebenslauf gibt sie an, ab 1901 die Bürgerschule besucht zu haben.³ Dabei



Inschrift über dem Portal (heute Museum für Neue Kunst)

handelte es sich um die Mädchenbürgerschule Adelhausen,⁴ »deren Lehrplan zwischen der erweiterten Volksschule und der höheren Mädchenschule angesiedelt war.«⁵ Anschließend erhielt sie eine »Ausbildung in der Freiburger Frauen-Handarbeitsschule in allen häuslichen Arbeiten,«⁶ bevor sie 1913 eine mehrmonatige Ausbildung in Kinderpflege in einem Freiburger Kinderheim absolvierte.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges stellte sie sich »dem Roten Kreuz zur Verfügung«;⁷ nach Kriegsende war sie vom 1. Juni 1918 bis zum 1. November 1919 als Schreibhilfe bei der Badischen Gefangenenfürsorge tätig. Danach scheint sie gesundheitliche Probleme gehabt zu haben; ein Zeugnis des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz vom 18. März 1920, das sie als selbständig, genau und zuverlässig beschreibt, erwähnt, dass sie

¹ Mehrfach taucht in Dokumenten auch die Schreibweise »Klara« auf.

² Auskunft des Stadtarchivs Freiburg, 16.3.2017.

³ Universitätsarchiv Münster (UAMs), Bestand 9, Nr. 734, Lebenslauf Clara Reinhardt, ca. 1925.

⁴ Foto: Bernd Hammerschmidt, 22.4.2017.

⁵ <http://www.freiburg.de/pb/Lde/226141.html>, Zugriff: 15.4.2017.

⁶ Universitätsarchiv Freiburg, Bestand B 53, Nr. 456, Lebenslauf Clara Reinhardt, 1.6.1960. Ebenfalls Staatsarchiv Freiburg, Personalakte Clara Reinhardt, Sig. C 25/2 Nr. 162, Lebenslauf Clara Reinhardt, 15.6.1947.

⁷ UAMs, Bestand 9, Nr. 734, Lebenslauf Clara Reinhardt, ca. 1925.

seit November 1919 eine Zeit der Pflege benötigte.⁸ Nach ihrer Gesundung arbeitete sie ab dem 15. Juli 1920 bei »Herrn Prof. v. Szily, woselbst [sie] die maschinenschriftlichen Arbeiten und dergl. zu erledigen [hatte]«. ⁹ Aurel von Szily¹⁰ war damals als Oberarzt und Dozent an der Freiburger Universitäts-Augenklinik tätig. Als er im Jahre 1924 durch den Wissenschaftsminister in Berlin zum Ordinarius für Augenheilkunde an die neugegründete Universitäts-Augenklinik Münster berufen wurde, beschloss Clara Reinhardt, ihrem Chef nach Münster zu folgen.

Clara Reinhardt in Münster

Nachdem sie am 8. Februar 1925 vom [Kurator](#) der Universität ihren Einstellungsbescheid¹¹ bekommen hatte, kam Clara Reinhardt im März 1925 nach Münster und legte vor Beginn ihrer Tätigkeit als Sekretärin Professors von Szily den notwendigen Eid am 11. März 1925 ab: »Ich schwöre, dass ich die mir übertragenen dienstlichen Obliegenheiten als Angestellte unparteiisch nach bestem Wissen und Können wahrnehmen und die Verfassungen des Reichs und des Freistaats Preussen gewissenhaft beobachten will.«¹² In den folgenden Jahren unterstützte sie auf ihre Weise von Szily beim Aufbau der 1925 gegründeten Augenklinik; nähere Informationen aus jener Zeit liegen derzeit nicht vor.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland im Januar 1933 änderte sich das Klima an der Universitätsklinik Münster grundlegend. Clara Reinhardt trat am 1. Mai 1933 der [NSDAP](#) bei; vierzehn Jahre später erklärte sie:

»Unter dem damals sehr starken Druck und in politischen Dingen absolut unerfahren, ließ ich mich mit einem Großteil der dortigen Professoren, Ärzte u. dem sonstigen Personal des Gesamtklinikums in die Partei aufnehmen in dem guten Glauben, die große Arbeitslosigkeit in Deutschland, vor allem aber im Ruhrgebiet helfen zu beseitigen.«¹³

Diese aus heutiger Sicht glaubhaft klingende Entscheidung hatte zur Folge, dass Clara Reinhardt auch Mitglied der [Nationalsozialistischen Frauenschaft \(NSF\)](#), der [Deutschen Arbeitsfront \(DAF\)](#) und der [Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt \(NSV\)](#) wurde.¹⁴ Ihre Entscheidung, in die [NSDAP](#) einzutreten, sollte nach Ende des Zweiten Weltkrieges noch eine bedeutsame Rolle spielen.

»Anfang Februar 1933 [...] begannen an der Universität Münster die Ausschreitungen gegen die Hauptfeinde der neuen Machthaber: Sozialisten, Kommunisten und Juden.«¹⁵

⁸ Ebd., Zeugnis Badischer Landesverein vom Roten Kreuz, 18.3.1920.

⁹ Ebd., Lebenslauf Clara Reinhardt, ca. 1925.

¹⁰ Vgl. Virnyi, Julius: Zum Gedenken an Aurel von Szily, <http://www.flurgespraech.de/aurel-von-szily/>, Zugriff: 3.5.2017.

¹¹ Staatsarchiv Freiburg, Personalakte Clara Reinhardt, Sig. C 25/2 Nr. 162.

¹² UAMs, Bestand 9, Nr. 734, Niederschrift der Vereidigung als Angestellte, 11.3.1925.

¹³ Staatsarchiv Freiburg, Spruchkammerakte Clara Reinhardt, D 180/2 Nr. 117645, Clara Reinhardt an den politischen Untersuchungsausschuss Freiburg, 26.5.1947.

¹⁴ Zu den NS-Organisationen vgl. <http://www.lagis-hessen.de/de/glossary/index/sn/nstopo#N>, Zugriff: 8.5.2017.

¹⁵ Vieten, Bernward: Medizinstudenten in Münster. Universität, Studentenschaft und Medizin 1905 bis 1945 (Pahl-Rugenstein-Hochschulschriften Gesellschafts- und Naturwissenschaften, 87), Köln 1982, S. 215.

Bald waren Denunziationen und Bespitzelungen an der Tagesordnung. Eines der ersten Opfer war der jüdische Ophthalmologe Prof. von Szily; seine Diffamierung und seine Ausgrenzung gipfelten darin, dass er zum 31. Dezember 1935 zwangsweise in den Ruhestand versetzt wurde. Mitte 1937 wurde diese Maßnahme durch einen »Führererlass« in eine Emeritierung umgewandelt.¹⁶

Als Nachfolger an der Universitäts-Augenklinik wurde Oswald Marchesani (1900-1952) aus München zum 1. November 1936 berufen, zunächst vertretungsweise als Direktor der Augenklinik, zum 1. Januar 1937 dann als [außerordentlicher Professor](#) und hauptamtlicher Leiter der Klinik. Drei Monate später folgte die Ernennung zum persönlichen ordentlichen Professor und am 1. Oktober 1939 schließlich zum planmäßigen ordentlichen Professor.¹⁷ Marchesani, ein gebürtiger Tiroler, war mit Hilfe einiger Gefälligkeitsgutachten an die Stelle gekommen, die auch der Oberarzt Dr. Fritz Poos angestrebt hatte.¹⁸ Er war zwar kein [NSDAP](#)-Mitglied, doch in einem Gutachten versicherte Prof. Hugo Spatz aus München, dass Marchesani »auf dem Boden des dritten Reiches stehe, wenn er sich auch politisch nicht betätige.«¹⁹ Und ein anderer Gutachter, Prof. Ernst Rüdin aus München, schrieb, dass Marchesani »ganz von der Notwendigkeit durchdrungen [sei], endlich auch in der Ophthalmologie der Individualtherapie die liebevolle Pflege der Rassenhygiene in Forschung, Unterricht und eugenischen Massnahmen hinzuzufügen. In dieser Richtung war sein Interesse schon früh tätig.«²⁰ Gegenüber von Szily verfolgte Marchesani eine Strategie der Diffamierung, Ausgrenzung und Isolierung;²¹ er suchte den Zugang Szilys zu Krankenakten und zur Bibliothek zu verhindern und »eignete sich selbst Szilys Zeichnungen an, um unter eigener Autorenschaft einen »Atlas der Augenheilkunde« zu erstellen.«²²

Clara Reinhardt, die durch die Aktionen gegen ihren ehemaligen Chef sicherlich emotional betroffen war, legte dennoch am 11. Januar 1936 den vorgeschriebenen Eid auf den Führer ab: »Ich gelobe: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler treu und gehorsam sein und meine Dienstobliegenheiten gewissenhaft und uneigennützig erfüllen.«²³ Andererseits hielt sie offensichtlich weiterhin regelmäßigen Kontakt zu von Szily, der sich noch bis zum 31. Juli 1939 in Münster aufhielt. Dann ereignete sich Ende November 1937 ein Vorfall, der auf den ersten Blick scheinbar harmlos war: Clara Reinhardt bat – vermutlich im Auftrag von Szilys – den wissenschaftlichen Zeichner der

¹⁶ Vgl. Ferdinand, Ursula: Die Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität von der Gründung bis 1939, in: Thamer, Hans-Ulrich/Droste, Daniel/Happ, Sabine (Hg.): Die Universität Münster im Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 bis 1960 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 5), Münster 2012, S. 413-530, hier: S. 495. Ebenfalls Ferdinand, Ursula: Zum Schicksal des Ophthalmologen Aurel von Szily (1880-1945), in: Beddies, Thomas/Doetz, Susann/Kopke, Christoph (Hg.): Jüdische Ärztinnen und Ärzte im Nationalsozialismus. Entrechtung, Vertreibung, Ermordung (Europäisch-jüdische Studien. Beiträge, 12), Berlin 2014, S. 175-189.

¹⁷ Vgl. UAMs, Bestand 10, Nr. 282, Bd. 1.

¹⁸ Fritz Poos (1894-1958), Promotion in Freiburg 1920, kam 1925 mit Aurel von Szily nach Münster. Er trat 1933 in die NSDAP und in die SS ein und demonstrierte danach »die Zeichen der ‚neuen Zeit‘ durch Erscheinen in SS-Uniform«. Ferdinand 2014, S. 179. Nach von Szilys Beurlaubung hatte er die provisorische Leitung der Uniklinik inne.

¹⁹ UAMs, Bestand 10, Nr. 282, Bd. 2, Schreiben Prof. Spatz, 2.7.1936.

²⁰ Ebd., Schreiben Prof. Rüdin, 2.7.1936.

²¹ Vgl. Universitäts-Augenklinik Münster, Nachlass Aurel von Szily, von Szily an Kurator, 8.12.1938.

²² Ferdinand 2014, S. 182.

²³ UAMs, Bestand 9, Nr. 734, Niederschrift der Vereidigung, 11.1.1936.

Augenklinik, Ludwig Saumer, den Professor in dessen Wohnung aufzusuchen. Saumer lehnte ab und beschwerte sich umgehend bei Prof. Marchesani.

Um diese Episode richtig verstehen zu können, sind einige Hintergrund-Informationen notwendig. Saumer hatte, ebenso wie Clara Reinhardt und Frau Hilgenstein – eine weitere Verwaltungs-Angestellte –, bereits in Freiburg für Aurel von Szily gearbeitet und war von diesem als wissenschaftlicher Zeichner ausgebildet worden. Er hatte die wichtige Aufgabe, die Handskizzen, die der Ophthalmologe bei seiner Forschung erstellte, in präzise kolorierte Bilder umzuwandeln.²⁴ Für diese drei Mitarbeiter drückte von Szily mehrfach seine Wertschätzung aus – in seiner Ansprache zur Weihnachtsfeier 1925 nannte er sie »das treue Freiburger Dreigestirn«, das für ihn »unentbehrlich« und ihm »besonders eng verbunden sei.«²⁵ Ihre Verbundenheit mit der Klinik zeige sich darin, »dass die beiden Damen ihr Heimweh« überwunden hätten »und die Weihnachtszeit lieber hier in unserem Hause« verbrächten.²⁶ Spezielle Erwähnung fand Clara Reinhardt in einem Schreiben von Szilys an den Verwaltungs-Direktor der Universitäts-Kliniken, Prof. Hans Vogt, vom 2. Oktober 1937; nach von Szilys Beurlaubung gab es ein mehrmonatiges Tauziehen um die wissenschaftlichen Sachen, besonders um mehr als 200 ophthalmologische Skizzen, und von Szily schrieb, dass die »Sekretärin der Klinik Frl. Kl. Reinhardt [...] am besten Bescheid« wisse.²⁷

Nach dem Amtsantritt von Prof. Marchesani hatte der Zeichner Saumer offensichtlich seine Loyalität für von Szily aufgekündigt – letzterer sah dafür als Grund das Verhalten Marchesanis, der Saumer mehr Geld für die wissenschaftlichen Bilder geboten und ihm bessere wirtschaftliche Perspektiven eröffnet habe, um von Szilys Forschungsergebnisse selber verwerten zu können.²⁸ Marchesani hingegen bezeichnete Saumer als »sehr feinfühliges Künstlernatur,«²⁹ der sich über Reinhardts Ansinnen so aufregte, dass er anschließend krank wurde. Marchesani untersagte allen Angestellten den weiteren Kontakt zu von Szily, woraufhin Clara Reinhardt erklärte, dass sie »unter diesen Umständen die Konsequenzen ziehen müsste. Sie bitte um ihre Kündigung.«³⁰ Marchesani diffamierte sie in seinem Schreiben an den [Kurator](#) in umfassender Weise: sie habe schon bisher nicht sein volles Vertrauen genießen können, so dass er zahlreiche Arbeiten selber habe erledigen müssen, sie vertrete nicht die Interessen der Klinik, sie habe einen pflichtgetreuen Beamten zu veranlassen gesucht, »sich für einen Juden einzusetzen« und könne daher »an der von [ihm] geleiteten staatlichen Klinik« keine Beschäftigung mehr ausüben.³¹ Diese Sicht wurde wenige Tage später vom [Kurator](#) der Universität Münster voll umfänglich bestätigt.³² Der drohenden fristlosen Kündigung kam Clara Reinhardt durch ihre eigene Kündigung zuvor:

²⁴ Einige dieser Bilder können heute noch – dank des Einsatzes von Prof. Solon Thanos – in der Universitäts-Augenklinik Münster bewundert werden.

²⁵ Universitäts-Augenklinik Münster, Nachlass Aurel von Szily, Weihnachtsansprache 1925; ähnlich auch in Weihnachtsansprachen 1926 und 1927.

²⁶ Ebd., Weihnachtsansprache 1926.

²⁷ Ebd., von Szily an Vogt, 2.10.1937.

²⁸ Vgl. ebd., von Szily an Ministerialrat Dr. Klingelhofer, Berlin, 19.4.1938. Ebenfalls von Szilys an die Oberin der Schwestern in der Augenklinik, 29.5.1939.

²⁹ UAMs, Bestand 9, Nr. 734, Marchesani an Kurator, 30.11.1937.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

³² Ebd., Kurator an Marchesani, 8.12.1937.

»Auf die Zuschrift vom 8.d.Mts. Nr. 6181 U.K. erlaube ich mir die unter dem 30.11.37 dem Direktor der Klinik ausgesprochene Kündigung hiermit zu wiederholen und bitte das Dienstverhältnis nach Ablauf des gesetzlichen Quartals am 31.III.38 zu lösen.

Heil Hitler!

C. Reinhardt«³³

Aurel von Szily kommentierte diese Ereignisse später in dieser Weise:

»Als er [Marchesani] dann daran ging, dieses Verbot³⁴ auch auf die anderen Angestellten auszudehnen, hat die 13 Jahre lang im Dienste der Klinik stehende Schreibhilfe dieses Ansinnen abgelehnt und lieber ihre Stellung gekündigt. Sie können sich denken, daß sie schon recht zwingende Gründe gehabt haben muß, um einen solchen Entschluß zu fassen.«³⁵

Clara Reinhardt selbst äußerte sich 1947 zu diesem Vorgang wie folgt:

»Mein Chef hatte bis zu diesem Zeitpunkt noch eine Reihe grosser wissenschaftlicher Arbeiten laufen, bei welchen ich ihm bis dahin behilflich war und die er trotz seiner Entlassung zum Abschluss bringen wollte. Für mich war es daher selbstverständlich, daß ich ihn darin auch unterstützen würde und verwandte alle meine Freizeit darauf, ohne Rücksicht auf die etwaigen, sich daraus ergebenden Folgen, ihn auch weiterhin zu unterstützen. Sein Nachfolger untersagte mir nach einiger Zeit diese Tätigkeit. Da ich diesem Verbot nicht Folge leisten konnte, ohne meinen Chef aufs Tiefste zu verletzen, verlor ich meine seit 1925 innegehabte Stelle an der Klinik.«³⁶

Das hohe Maß an Loyalität und Zuverlässigkeit, das aus diesen Zeilen spricht, sollte auch in den Folgejahren für Clara Reinhardt bestimmend sein.

Clara Reinhardt - zurück in Freiburg

Nach Ende ihres Dienstverhältnisses in Münster kehrte Clara Reinhardt für kurze Zeit zurück nach Freiburg, doch bereits am 2. August 1938 war sie wieder in Münster.³⁷ Der

³³ Ebd., Reinhardt an Kurator, 16.12.1937.

³⁴ Gemeint ist das Verbot, von Szilys Haus zu betreten.

³⁵ Universitäts-Augenklinik Münster, Nachlass Aurel von Szily, von Szily an Kurator, 8.12.1938.

³⁶ Staatsarchiv Freiburg, Spruchkammerakte Clara Reinhardt, D 180/2 Nr. 117645, Clara Reinhardt an den politischen Untersuchungsausschuss Freiburg, 26.5.1947.

³⁷ Vgl. Stadtarchiv Münster, Einwohnermeldeamt, Meldekartei 1938-1962.

Grund – sie arbeitete fortan als Privatangestellte für von Szily, obwohl sie auf die Hälfte ihres früheren Einkommens verzichten musste. Als sich der Professor 1939 angesichts der politischen Lage genötigt sah, nach Budapest auszuwandern, entschloss sich seine Sekretärin, die Familie von Szily dorthin zu begleiten. Sie kaufte eine Fahrkarte, packte ihre Koffer, fuhr zu einem kurzen Abschiedsbesuch zu ihrer Mutter nach Freiburg – und wurde dort vom Kriegsausbruch überrascht.³⁸ Angesichts der allgemeinen Lage (und wahrscheinlich, um ihre alte, kranke Mutter nicht im Stich zu lassen), verschob sie die Reise nach Budapest auf die Zeit nach Kriegsende und verließ im August 1939 Münster endgültig Richtung Freiburg.

Ein Jahr später wurde sie vom Arbeitsamt Freiburg als »Kriegsaushilfsangestellte bei der Stadtverwaltung dienstverpflichtet.«³⁹ Nebenbei pflegte sie ihre Mutter, die aber die völlige Zerstörung der eigenen Wohnung im November 1944 nicht mehr erlebte. Als Clara Reinhardt unmittelbar nach Kriegsende ihre Arbeitsstelle verlor, war ihr Leben auf einem Tiefpunkt angekommen – ohne Arbeit, ohne Einkommen, ohne Wohnung. Glücklicherweise konnte sie am 5. Dezember 1945 zu ihrer Schwester Mina auf den Mundenhof ziehen, der einige Kilometer außerhalb der Stadt Freiburg liegt.⁴⁰ Der Mundenhof⁴¹ war damals ein größeres landwirtschaftliches Anwesen, das von August Joseph Bindert, Clara Reinhardts Schwager, seit November 1940,⁴² geleitet wurde. Dort hat sie vermutlich im Haushalt und bei der Gartenarbeit geholfen, bis sie am 10. Juni 1947 eine befristete Anstellung als Sekretärin an der Medizinischen Fakultät der Universität Freiburg fand. Doch diese Beschäftigung war zunächst mit einem hohen Maß an Unsicherheit verbunden, denn Clara Reinhardt war inzwischen in die bürokratischen Mühlen der politischen Säuberung in Baden geraten.

Clara Reinhardt und die Entnazifizierung in Baden

Clara Reinhardt wurde, wie bereits erwähnt, im Juli 1945 von ihrer Tätigkeit bei der Stadtverwaltung Freiburg entbunden.⁴³ Ob das formale Kriterium »Parteimitgliedschaft« allein ausschlaggebend war oder ob auch verwaltungsinterne Aspekte – Clara Reinhardt gehörte nicht zum Stammpersonal - eine Rolle spielten, lässt sich im Nachhinein nicht mit Sicherheit sagen.

Für die in den folgenden Jahren stattfindende Entnazifizierung in Deutschland bildete die Kontrollratsdirektive Nr. 24 vom 12. Januar 1946⁴⁴ eine wesentliche Grundlage. In ihr wurde geregelt, welcher Personenkreis aus Verwaltung, Wirtschaft und Presse zu überprü-

³⁸ Staatsarchiv Freiburg, Spruchkammerakte Clara Reinhardt, D 180/2 Nr. 117645, Clara Reinhardt an den politischen Untersuchungsausschuss Freiburg, 26.5.1947.

³⁹ Ebd., Personalakte Clara Reinhardt, Sig. C 25/2 Nr. 162, Lebenslauf, 15.6.1947.

⁴⁰ Auskunft Gemeindearchiv Umkirch, 30.3.2017.

⁴¹ Vgl. <http://www.freiburg.de/pb/Lde/234648.html>, Zugriff: 9.5.2017.

⁴² Auskunft Stadtarchiv Freiburg, 3.5.2017.

⁴³ In ihrem Lebenslauf vom 15.6.1947 schrieb sie: »Juli 1945 entlassen«. Staatsarchiv Freiburg, Personalakte Clara Reinhardt, Sig. C 25/2 Nr. 162.

⁴⁴ Vgl. <http://www.verfassungen.de/de/de45-49/kr-direktive24.htm>, Zugriff: 21.5.2017.

fen und ggf. zu entfernen sei; unter diesen Personenkreis fielen auch nach Artikel 10 Abs. 2b der Direktive, »alle Mitglieder der NSDAP, die der Partei beitraten oder als Mitglieder aufgenommen wurden, bevor die Mitgliedschaft in der Partei im Jahre 1937 zum Zwang wurde.« Damit geriet auch Clara Reinhardt als städtische Angestellte in das Visier der Behörden und so füllte sie am 14. Januar 1946 den Fragebogen der französischen Militärregierung aus, in dem sie wahrheitsgemäß ihre Mitgliedschaft in der NSDAP und der NSF seit 1933 angab. Sie wusste damals offenbar bereits, dass diese Tatsachen ihr Schwierigkeiten bereiten könnten, und so suchte sie zeitgleich nach entlastenden Zeugnissen. Diese stützten sich vornehmlich auf Reinhardts mutiges Eintreten für Prof. von Szily, der wenige Monate zuvor verstorben war⁴⁵ – so eine eidesstattliche Erklärung einer Schwägerin von Szily vom 18. Januar 1946, eine Versicherung eines früheren Schülers des Ophthalmologen, Dr. Paul Richter, vom 27. Januar 1946 sowie eine Erklärung der Oberschwester an der Universitäts-Augenklinik, Susanne Geiger, vom 31. Januar 1946. Selbst Prof. Marchesani, der inzwischen in Hamburg tätig war, bestätigte am 17. Februar 1946 Reinhardts Ausscheiden aus der Klinik in Münster im Jahre 1939, »da ein gleichzeitiges Arbeiten bei diesem [bei Prof. von Szily] und an der Klinik nicht möglich war«.⁴⁶ Seine eigene unheilvolle Rolle bei diesem Vorgang verschwie er allerdings geflissentlich.

Trotz der verschiedenen entlastenden Zeugnisse kam die Reinigungskommission des Ministeriums des Innern⁴⁷ am 22. Oktober 1946 zu der Entscheidung »Entlassung«, und begründete dies nicht nur mit Reinhardts Parteizugehörigkeit, sondern auch mit dem Hinweis darauf, dass sie »von den Vertrauensleuten des Ernährungsamtes [Freiburg] politisch äußerst ungünstig beurteilt« worden sei.⁴⁸ Dieses Urteil, mit dem die Kommission innerhalb des durch die Direktive gesetzten »Rechtsrahmens« blieb, bedeutete für die Betroffene in der damaligen Terminologie eine endgültige Entlassung, also ein Berufsverbot.⁴⁹ Gegen dieses Urteil, das im Amtsblatt der Landesverwaltung Baden am 22. Februar 1947 veröffentlicht wurde, legte Clara Reinhardt am 13. Juni 1947 mit Hilfe ihres Rechtsanwaltes, Dr. Friedrich Drischel aus Freiburg, Einspruch ein. Neben Hinweisen auf formale Mängel, die sich an der »Landesverordnung über die Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus« (LVO) vom 29. März 1947 orientierten,⁵⁰ argumentierte Dr. Drischel mit zwei Hauptaspekten: einerseits sei Reinhardts Mitgliedschaft in der [NSDAP](#) und [NSF](#) rein nomineller Art gewesen, also ohne ein besonderes Amt innezuhaben, so dass ihre Entlassung unzulässig sei gemäß Artikel 10 Absatz 2 LVO; andererseits thematisierte er das Eintreten Reinhardts für ihren Chef in Münster, wodurch ihre innere Distanz zum Nationalsozialismus deutlich werde, und verwies auf die bereits erwähnten entlastenden Zeugnisse.⁵¹

⁴⁵ Aurel von Szily starb am 13.9.1945 in Budapest.

⁴⁶ Staatsarchiv Freiburg, Spruchkammerakte Clara Reinhardt, D 180/2 Nr. 117645.

⁴⁷ In Baden gab es für die Entnazifizierung ein dreistufiges Verfahren: - Untersuchungsausschüsse – Reinigungskommissionen – Gouvernement Militaire. Vgl. dazu Grohnert, Reinhard: Die Entnazifizierung in Baden 1945-1949. Konzeptionen und Praxis der »Euration« am Beispiel eines Landes der französischen Besatzungszone (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B 123) Stuttgart 1991, S. 81.

⁴⁸ Staatsarchiv Freiburg, Spruchkammerakte Clara Reinhardt, D 180/2 Nr. 117645, Reinigungskommission des Ministeriums des Innern, 22.10.1946.

⁴⁹ Auskunft Dr. Hochstuhl, Staatsarchiv Freiburg, 19.5.2017.

⁵⁰ Vgl. dazu Grohnert 1991, S. 198-218. Dr. Drischel verwies u.a. auf die Artikel 32 und 33 der LVO.

⁵¹ Staatsarchiv Freiburg, Spruchkammerakte Clara Reinhardt, D 180/2 Nr. 117645, Dr. Rischel an den Untersuchungsausschuss für politische Säuberung des Landratsamtes Freiburg, 13.6.1947.

Am 23. Juli 1947 beantragte der Rechtsanwalt einen Aufschub der Sühnemaßnahme; Clara Reinhardt habe zwischenzeitlich eine vorläufige Beschäftigung gefunden, die Durchsetzung der Maßnahme habe schwerwiegende wirtschaftliche Folgen für die inzwischen 52-jährige Frau und daher sei dies als »unbillig« zu betrachten.⁵² Daraufhin entschied die 3. Kammer des politischen Untersuchungsausschusses der Stadt Freiburg am 23. September 1947, dass Frau Reinhardt vorläufig beschäftigt werden könne. Obwohl sowohl die Militärregierung als auch das Kultus-Ministerium im Oktober 1947 die unbefristete Anstellung Clara Reinhardts in der Medizinischen Fakultät zu Freiburg⁵³ genehmigt hatten, kam es vor dem Untersuchungsausschuss am 15. April 1948 zu einer offiziellen Verhandlung; dabei wurden zwei weitere Zeugenaussagen herangezogen. Eine ehemalige Kollegin aus der Stadtverwaltung, Josefa Winterer, entlastete Clara Reinhardt hinsichtlich ihres Verhaltens während ihrer Tätigkeit im Ernährungsamt Freiburg zwischen 1940 und 1945, und Lina Mühlhaupt, eine »ehemalige Zellenleiterin der Frauenschaft«,⁵⁴ versicherte, dass die Beschuldigte – auch bedingt durch die Pflege ihrer kranken Mutter – keine Zeit für eine Mitarbeit in der NSF habe aufbringen können und auch nie einen Beitrag für NSF gezahlt habe. Am Ende machte der Ausschuss einen »Vorschlag zur Entscheidung im politischen Reinigungsverfahren« – gemäß Artikel 19, Absatz 3 der LVO sollte die Betroffene als Mitläufer eingestuft werden und eine Geldbuße von 200,- RM bezahlen. Eine endgültige Entscheidung fiel dann am 7. Juli 1948 durch die Spruchkammer Freiburg des Badischen Staatskommissariats für politische Säuberung: Die Betroffene wurde in die Kategorie »Mitläufer« eingeordnet und galt für die Zukunft als nicht wählbar.⁵⁵ Diese Entscheidung wurde nach Genehmigung durch die Militärregierung am 2. August 1948 im Amtsblatt Nr. 29 vom 25. August 1948, S. 364 li. veröffentlicht.⁵⁶

Folgt man Reinhard Grohnert, der sich in seiner Dissertation intensiv mit der »Entnazifizierung in Baden 1945-1949« beschäftigt hat, stellt der Fall Clara Reinhardt ein typisches Beispiel für die damaligen Vorgänge dar. Die Entscheidung der Reinigungskommission vom Oktober 1946, veröffentlicht im Amtsblatt vom 22. Februar 1947, war eine unter sehr vielen; die »Entnazifizierung in Südbaden [erreichte] zu Beginn des Jahres 1947 ihren Höhepunkt«. ⁵⁷ Und ein weiterer Aspekt: Clara Reinhardt war eine von tausenden »kleinerer« Betroffenen, die belangt wurden, während die Untersuchungsausschüsse vor der Überprüfung von bekannten Nazi-Größen zurückschreckten.⁵⁸

Clara Reinhardts Arbeitsjahre in Freiburg

Die folgenden Arbeitsjahre in Freiburg sind charakterisiert durch zwei unterschiedliche Aspekte: Einerseits gab es immer wieder klare Zeichen der hohen Wertschätzung für Clara

⁵² Ebd., Dr. Rischel an den Untersuchungsausschuss für politische Säuberung des Landratsamtes Freiburg, 23.7.1947.

⁵³ Staatsarchiv Freiburg, Personalakte Clara Reinhardt, Sig. C 25/2 Nr. 162.

⁵⁴ Ebd., Spruchkammerakte Clara Reinhardt, D 180/2 Nr. 117645, Aussage Clara Reinhardt, 26.5.1947.

⁵⁵ Ebd., Entscheidung im politischen Säuberungsverfahren, 7.7.1948.

⁵⁶ Auskunft Dr. Hochstuhl, Staatsarchiv Freiburg, 19.5.2017.

⁵⁷ Grohnert 1991, S. 144.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 161: »Den Kleinen hängt man – und die Grossen kapitulieren nie!« Karikatur von Hans-Peter Woile, 1947.

Reinhardt. So wurde ihr im November 1950 die Neuaufstellung und Verwaltung der neuen Fakultäts-Bibliothek übertragen. Anlässlich ihres 60. Geburtstages schrieb der Prorektor der Universität Freiburg am 25. August 1955: »Sie wehren sich, gefeiert zu werden. [...] Es ist schon so, dass Sie ein Herzstück der Medizinischen Fakultät sind.« Sie arbeite auch am Wochenende, wenn andere Mitarbeiter sich erholen, und sie sei treu zum Dekanat und zu den dort arbeitenden Menschen. Am Schluss gab er ihr den Rat, in Zukunft langsamer zu schaffen.⁵⁹

Wie berechtigt diese Empfehlung war, zeigte sich nicht erst im folgenden Jahr. Schon vor ihrem Geburtstag war Clara Reinhardt mehrfach für längere Zeit krankgeschrieben; Anfang 1956 litt sie an Hepatitis und einem nervösen Erschöpfungszustand und wenige Monate später wurde sie wegen einer Bronchitis stationär behandelt. Im Frühjahr 1960 erkrankte sie wiederum an Hepatitis und suchte nach einer leichten Besserung Erholung in Bad Mergentheim, wo sie am 21. Juni 1960 im Kreiskrankenhaus verstarb.⁶⁰

Schlussgedanken

Die in diesem Gedenkblatt vertretene Auffassung, dass ein [NSDAP](#)-Mitglied zugleich Opfer des Nationalsozialismus war, mag auf den ersten Blick befremdlich erscheinen, doch bei einer differenzierten Betrachtung ergeben sich die folgenden relevanten Gesichtspunkte: es erscheint glaubhaft, dass Clara Reinhardts Eintritt in die Partei entscheidend ihrer politischen Unerfahrenheit und dem Druck durch ihre Umgebung in der Universität geschuldet ist. Daneben bleibt festzuhalten, dass ihre Mitgliedschaft zwar *de iure*, aber nicht *de persuasio*⁶¹ bestand. Ein Indiz dafür stellt auch ihre Aussage dar, dass sie während ihrer Tätigkeit beim Ernährungsamt Freiburg einen schriftlichen Verweis der Partei erhielt »wegen mangelhaften Besuchs von Veranstaltungen.«⁶² Insofern wirken die Aussagen von Mitarbeitern des Ernährungsamtes, auf die die Reinigungskommission des Innenministeriums sich in ihrer Entscheidung vom 22. Oktober 1946 berief, wenig überzeugend.

Die Vorgänge in Münster, die zu ihrer erzwungenen Kündigung zum 31. März 1938 führten, weisen sie als Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Münster aus. Als ihr verehrter Chef, Aurel von Szily, in Folge der [Nürnberger Gesetze](#) seine Stellung aufgeben musste, zeigte sie einen stillen Widerstand, hinter dem sich ein hohes Maß an Mut und Zivilcourage verbarg. Dieser Widerstand wurde so massiv sanktioniert – besonders durch Oswald Marchesani –, dass einige ihrer beruflichen und privaten Lebensplanungen zerstört wurden. Theoretisch hätte sie auch einen [Wiedergutmachungsantrag](#) nach dem [Bundesentschädigungsgesetz \(BEG\)](#)⁶³ wegen Schaden am beruflichen Fortkommen stellen können, doch das hätte wohl nicht gepasst zu einer Frau, für die Loyalität und Zuverlässigkeit zentrale Werte waren.

⁵⁹ Universitätsarchiv Freiburg, Bestand 24, Nr. 2965, Prorektor Universität Freiburg an Clara Reinhardt, 25.8.1955.

⁶⁰ Auskunft Stadtverwaltung Bad Mergentheim, 29.3.2017.

⁶¹ Ihre Mitgliedschaft bestand zwar formal, aber nicht aus nationalsozialistischer Gesinnung.

⁶² Staatsarchiv Freiburg, Spruchkammerakte Clara Reinhardt, D 180/2 Nr. 117645, Erklärung Clara Reinhardt, 14.1.1946.

⁶³ Vgl. <https://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/beg/gesamt.pdf>, Zugriff: 10.5.2017.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archive

Universitätsarchiv Münster

- Bestand 10, Nr. 282, Bd. 1 und 2
- Bestand 9, Nr. 734

Universitäts-Augenklinik Münster

- Nachlass Aurel von Szily

Universitätsarchiv Freiburg

- Bestand B 53, Nr. 456
- Bestand 24, Nr. 2965
- Bestand 34, Nr. 892

Staatsarchiv Freiburg

- Personalakte Clara Reinhardt, Sig. C 25/2 Nr. 162
- Spruchkammerakte Clara Reinhardt, D 180/2 Nr. 117645

Stadtarchiv Münster

- Einwohnermeldeamt, Meldekartei 1938-1962

Schriftliche Auskünfte

- Stadtarchiv Freiburg, 16.3.2017 und 3.5.2017
- Stadtverwaltung Bad Mergentheim, 29.3.2017
- Gemeindearchiv Umkirch, 30.3.2017
- Staatsarchiv Freiburg, 19.5.2017

Internet

- <http://www.freiburg.de/pb/,Lde/226141.html>, Zugriff: 15.4.2017
- <http://www.lagis-hessen.de/de/glossary/index/sn/nstopo#N>, Zugriff: 8.5.2017
- <http://www.freiburg.de/pb/,Lde/234648.html>, Zugriff: 9.5.2017
- <https://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/beg/gesamt.pdf>, Zugriff: 10.5.2017
- <http://www.verfassungen.de/de/de45-49/kr-direktive24.htm>, Zugriff: 21.5.2017

Literatur

- Ferdinand, Ursula: Die Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität von der Gründung bis 1939, in: Thamer, Hans-Ulrich/Droste, Daniel/Happ, Sabine (Hg.): Die Universität Münster im Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 bis 1960 (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster, 5), Münster 2012, S. 413-530
- Ferdinand, Ursula: Zum Schicksal des Ophthalmologen Aurel von Szily (1880-1945), in: Beddies, Thomas/Doetz, Susanne/Kopke, Christoph (Hg.): Jüdische Ärztinnen und Ärzte im Nationalsozialismus. Entrechtung, Vertreibung, Ermordung (Europäisch-jüdische Studien. Beiträge, 12), Berlin 2014
- Grohnert, Reinhard: Die Entnazifizierung in Baden 1945-1949. Konzeptionen und Praxis der »Epuraton« am Beispiel eines Landes der französischen Besatzungszone (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B 123), Stuttgart 1991
- Vieten, Bernward: Medizinstudenten in Münster. Universität, Studentenschaft und Medizin 1905 bis 1945 (Pahl-Rugenstein-Hochschulschriften Gesellschafts- und Naturwissenschaften, 87), Köln 1982
- Virnyi, Julius: Zum Gedenken an Aurel von Szily, <http://www.flurgespraech.de/aurel-von-szily/>, Zugriff: 3.5.2017

Foto

- Bernd Hammerschmidt